

OSTTIROLER HEIMATBLÄTTER

Heimatkundliche Beilage des „Osttiroler Bote“

Nummer 12/2002

70. Jahrgang

Meinrad Pizzinini

Die Rekonstruktion eines spätgotischen St. Georg-Altars von Kals am Großglockner



Vorder- und Rückseite eines aus Kals a. Gr. stammenden spätgotischen Altarflügels mit Szenen aus dem Martyrium des hl. Georg, seit 1891 im Stadtmuseum Bozen. – Direktor Dr. Stefan Demetz für das kostenlose Bereitstellen der Farbaufnahmen herzlichen Dank.
Fotos: Stadtmuseum Bozen

Erich Egg, bekannt durch eine Unzahl von wissenschaftlichen Arbeiten besonders zur Kunst- und Kulturgeschichte des Landes Tirol, hat errechnet, dass vom spätmittelalterlichen Bestand an Flügelaltären – in ihrer Gesamtheit oder in Teilen – in den Kirchen Tirols nur ungefähr 15 % des ursprünglichen Bestands erhalten geblieben sind¹. Aus Kals a. G. sind Fragmente überliefert, aus denen sich ein Flügelaltar rekonstruieren lässt, wertvolles

Denkmal spätgotischer Kunst in der Iselregion².

Die Kirche St. Georg³

Kirchlich gehörte das Kalsertal zusammen mit der übrigen Iselregion bis in den Beginn des 19. Jahrhunderts der Erzdiözese Salzburg an, was sich auch im St. Rupertus-Patrozinium der Pfarrkirche äußert⁴. Weitere alte Kirchen wurden dem hl. Georg und St. Peter geweiht.

Die Filialkirche St. Georg liegt einsam auf einer Wiese neben dem Kalserbach, weit abseits des Ortskerns von Großdorf. Nach der Sage wurde die Kirche einst von einer Mure verschüttet. Der bestehende Bau vertritt den Typus der kleinen Landkirchen aus der Zeit um 1200. Bei Restaurierungsarbeiten der Jahre 1964/1965 wurden Ansätze der ehemaligen Fenster- bzw. Türleibungen an allen Außenseiten aufgedeckt, so dass die bisherige Annahme einer Vergrö-



Rekonstruktion des spätgotischen St. Georg-Altars von Kals a. Gr. Die Berechnungen der Schreinmaße waren an Hand der Maße des erhaltenen Flügels leicht festzustellen; Anfertigung der Zeichnung durch Peter Söldner (†), Lienz.

berung der Kirche im 14. Jahrhundert widerlegt ist. Urkundlich wird St. Georg erstmals im Zusammenhang mit einer Kirchenweihe im Jahr 1366 erwähnt⁵: Bischof Heinrich von Lavant bestätigt, mit Erlaubnis des Erzbischofs Pilgrim von Salzburg am Fest der hl. Cäcilia (22. November) 1366 die Fialkirche St. Georg in „Chals“ mit einem Altar eingeweiht zu haben.

Der langrechteckige Raum mit leicht eingezogenem halbrunden Chor wurde 1872 in so ferne verändert als im Langhaus ein Tonnengewölbe eingebaut worden ist und der Chor neben einer Erhöhung ebenfalls eine Einwölbung erfahren hat. Vorher war der Blick in den Dachstuhl offen.

In den Jahren 1964 und 1994/1995 wurden in St. Georg archäologische Grabungen durchgeführt. 1964 wurden nach außen weisendes Mauerwerk und in einer Brandschicht unter dem romanischen Mörtelfußboden frühgeschichtliche Tonscherben sowie eine eindeutig datierbare Scherbe mit eingestempeltem Rädchenmuster des 7. Jahrhunderts n. Chr. gefunden⁶. – Die Untersuchungen von 1994/1995⁷ erbrachten ebenfalls interessante Erkenntnisse. Im Fundamentbereich der Kirche entdeckte man Marmorspolien, die aus einem Ruinenfeld stammen dürften. Kleinfunde, hauptsächlich Keramik, weisen auf eine Siedlungstätigkeit von der frühen römischen Kaiserzeit bis in die Spätantike bzw. das Frühmittelalter hin. Ein unmittelbarer Vorgängerbau als Sakralraum konnte jedoch nicht aufgefunden werden.

Die legendenhafte Vita des hl. Georg

Aus dem Leben des hl. Georg ist lediglich bekannt⁸, dass er aus Kappadokien in Kleinasien stammte, im römischen Militärdiente und unter Kaiser Diokletian (284 bis 305) zu hohen Ehren gelangte. Als Christ verfolgt, musste er im Jahr 303 in Nikomedien oder zu Lydda verschiedene Martern erdulden, bis sein Leben durch Enthauptung ein jähes Ende fand.

Von den griechischen Christen wurde Georg gleich schon als „Erzmärtyrer“ verehrt, während sein Kult im Westen, in Rom, ab 683 nachzuweisen ist. Das große Interesse

an diesem Heiligen bewirkte, dass man über ihn mehr wissen wollte, was wiederum die Ausschmückung seiner Vita mit Legenden und Sagen bewirkte, getragen von blühender Phantasie. Es gehören sowohl der heldenhafte Drachenkampf als auch die einfallsreichen und grausamen Schilderungen seines Martyriums nicht der historischen Wirklichkeit an. Diesem Umstand Rechnung tragend, wurde St. Georg im Zusammenhang mit dem II. Vatikanischen Konzil (1962 bis 1965) aus dem Kanon der Heiligen gestrichen, was aber nicht bedeutet, dass an seiner Existenz grundsätzlich gezweifelt würde.

Der Georgskult, vom Orient ausgehend, erfasste bald auch das ganze Abendland, ja, St. Georg wurde zu einem der beliebtesten und am meisten verehrten Heiligen. Als kriegerischen Heiligen sah man ihn in Verbindung mit dem christlichen Heldenrum. Er wurde zum Idol des christlichen Ritters, doch feierten ihn alle Stände geradezu enthusiastisch. Das Volk sah in ihm mehr den

einflussreichen Fürbitter in allen Nöten. Mehrere Berufsgruppen erwählten ihn zu ihrem Patron. Es ist bezeichnend, dass sein Namensfest am 23. April, in vielen Diözesen am 24. April gefeiert, besonders in früherer Zeit z. B. als wichtiger Lostag für längerfristige Wettervorhersage galt. Georgi bezeichnete auch einen wichtigen Merktag u. a. für den Abschluss oder die Einlösung von Verträgen. Besonders im bäuerlichen Bereich waren mit diesem Tag mehrere Bräuche verbunden. Bedingt durch seine große Popularität, wurde St. Georg unter die Vierzehn Nothelfer aufgenommen, deren Kult im 15. Jahrhundert aufblühte.

St. Georg wurde zum Patron mehrerer Länder erkoren. Auch in Tirol wurde er als Landespatron verehrt, bis er im 18. Jahrhundert vom hl. Josef abgelöst worden ist.

Die Landhauskapelle zu Innsbruck bewahrt allerdings immer noch das St. Georg-Patrozinium.

Unter den Kirchenpatrozinien Tirols findet sich St. Georg zwar häufig⁹, allerdings nur dreimal im Zusammenhang mit Pfarrkirchen, was auf eine noch geringe Verbreitung dieses Patroziniums im Frühmittelalter weist, da Kirchenpatrozinien üblicherweise nicht geändert wurden. Hingegen scheint St. Georg achtmal als Patron von Burgkapellen und 36-mal von Fialkirchen auf, wie eben auch in Kals.

Die Darstellung des hl. Georg in der Kunst¹⁰

Entsprechend der späten Hinzufügung der Legende vom Drachenkampf, kommen solche Darstellungen im deutschen Sprachraum erst im 13. Jahrhundert vor. Vorher ist die Darstellungsart lange Zeit von der byzantinischen Kunst beeinflusst. Zunächst waren ausschließlich das Bildnis in Friedenstracht, meistens mit Märtyrerpalmes, und als jugendlicher Ritter mit Lanze üblich. – Beide Sujets findet man z. B. in der von Kals nicht allzu weit entfernten romanischen Kirche St. Nikolaus in Matrei i. O.¹¹ in der oberen Kapelle des Chorturms (St. Georgs-Kapelle) aus dem dritten Viertel des 13. Jahrhunderts und auf der westlichen Außenseite im Rahmen des



Die Fialkirche St. Georg in Kals a. Gr.
Foto: Meinrad Pizzinini

Freskos „Kreuzigung“ (um 1340) mit Maria, Johannes Ev. und Bischof Nikolaus.

Ebenfalls als „Standbildtypus“ erscheint St. Georg seit dem 15. Jahrhundert unter den 14 Nothelfern oder als Schreinvächter auf Altären, durchwegs als Sieger, als Triumphator, den besiegten Drachen zu seinen Füßen, meistens mit der Lanze tödlich durchbohrt. Auch dafür gibt es im Bereich des Bezirks Lienz einige Beispiele.

Szenisch wurden der Kampf mit dem Drachen – zu Fuß, meistens zu Pferd – und die Leiden des hl. Georg geschildert. Inzwischen war das Motiv des Drachen zum Allgemeingut der Georgslegende und ihrer Darstellung geworden. Die symbolische Bedeutung des Drachenkampfes liegt auf der Hand: Widerstreit zwischen Gut und Böse und Sieg des Christentums über Satan.

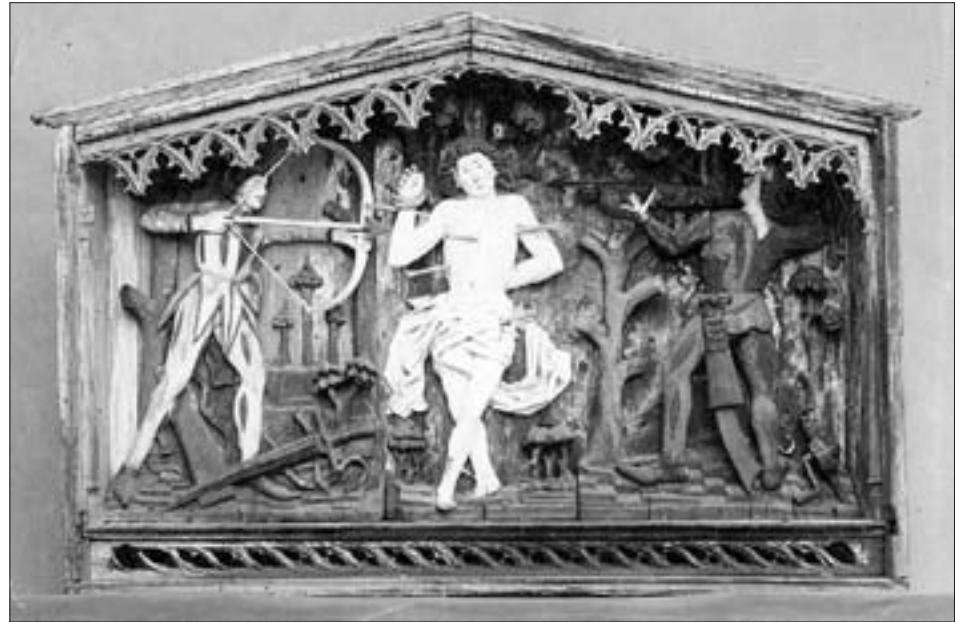
Das Motiv des Kampfes war zunächst in die griechische Literatur eingeführt worden. Im Abendland wurde Georgs Drachenkampf in erster Linie durch die „Legenda aurea“ des Jacobus de Voragine¹² vom Ende des 13. Jahrhunderts verbreitet und zeitigte somit auch eine starke Auswirkung auf die künstlerische Gestaltung der Legende.

In der „Legenda aurea“ wird der Drachenkampf in folgender Weise geschildert: Ein furchtbares Untier bedrohte ständig die Stadt Sylene in der Provinz Lybien. Um seine Gier zu stillen und einem Angriff vorzubeugen, warf man ihm täglich zwei Schafe vor. Als der Viehbestand schwand, war man gezwungen, Kinder zu opfern, die durch das Los bestimmt wurden. Eines Tages war es auf des Königs Tochter gefallen. Als sie bereits außerhalb der Stadt ihr Schicksal erwartete, kam Georgius, Tribun von Kappadozien, des Weges. Sie erzählte ihm vom Ungeheuer, klagte ihr Leid und riet ihm, schnellstens die Flucht zu ergreifen. Doch der edle christliche Ritter stellte sich dem Drachen und verletzte ihn schwer. Als Sieger zog er mit gerettetem Mädchen und Untier in Sylene ein. Dort wurde der Drache endgültig abgeschlachtet. Georg vollbrachte, was niemand zu hoffen gewagt hatte! Tief erschüttert, bekehrte sich der König und mit ihm die ganze Stadtbevölkerung zum christlichen Glauben.

Ausführlich und mit nicht geringer Grausamkeit wird das Martyrium des Heiligen vielfach in mehreren Szenen aufge- rollt. Ausgezeichnete Beispiele bieten diesbezüglich die Freskenzyklen in St. Georg in Schenna bei Meran¹³ vom Ende des 14. Jahrhunderts und des Meisters Thomas von Villach aus den 70-er Jahren des 15. Jahrhunderts in der Kirche St. Georg in Gerlamoos¹⁴ im kärntnerischen Drautal, wobei alle nur erdenklichen Grausamkeiten geschildert werden, die man Georg angetan hat. Sein Leben wurde schließlich mit der Enthauptung beendet.

Die Fragmente des St. Georg-Altars von Kals

Bei der Rekonstruktion des Altars von Kals spielen drei Objekte eine Rolle. Im Jahr 1891 erwarb das Stadtmuseum von Bozen einen Altarflügel aus Kals (Inv.-Nr. SM 4506-P6), doppelseitig bemalt. Gleich darauf wurde er in der Zeitschrift „Der Kunstfreund“ ausführlich beschrieben¹⁵, wobei man die zwei dargestellten Szenen der Georgslegende zuordnen konnte.



Schrein des St. Sebastian-Altars aus der Kapelle von Schloss Lengberg (Nikolsdorf) mit dem später abgelagten Relief, im Jahr 1891 vom Ferdinandeum in Innsbruck angekauft; Aufnahme um 1880. Unbekannter Fotograf, eventuell Georg Egger, Lienz

Auf der einen Seite ist die Szene dargestellt, wie Georgius zerfleischt wird. Die Marterszene spielt sich vor einer niederen Mauer ab, hinter der eine Landschaft mit roten Felshügeln sichtbar ist. Die ausgestreckten Arme des jungen Mannes sind mit Stricken an einen Holzstamm gebunden, der über zwei Baumstämme mit gabelförmigen Enden quergelegt ist. Sein gelocktes Haupt, bereits mit einem Nimbus versehen, ist leicht zur Seite geneigt. Der Körper ist bloß mit einem Schamtuch bedeckt. Den Oberkörper zerfleischen zwei Henkersknechte mit eisernen Krallen, an langen Stielen befestigt. Die Figuren sind sehr gut durchgezeichnet. Mit ihrer Kleidung in eher schreienden Farben ist ihr Berufsstand in damals üblicher Weise charakterisiert.

Die andere Seite des Tafelbildes zeigt die Enthauptung St. Georgs. Der Heilige kniet am Boden; seine Augen sind verhüllt und die Hände am Rücken gebunden. Der Scharfrichter zu seiner Linken holt gerade mit dem Schwert zum entscheidenden Hieb aus. Hinter dem Heiligen steht ein jugendlicher Soldat mit grünem Wams, roter Hose und roter Mütze, mit einer Helmbarte bewaffnet. Ein älterer Mann mit grauem Bart und Kopfhaar, mit gestülpter Mütze und rotem Mantel gekleidet, weist mit der linken Hand auf St. Georg hin. Er ist wohl als der Richter zu interpretieren, in dessen Gegenwart nun das Urteil vollstreckt wird. Weiter dahinter sind noch zwei Zeugen in bunten Kleidern zu sehen. Auf einem Hügel der Landschaft im Hintergrund steht eine Burg mit mehreren Türmen. Künstlerisch wurde der Altarflügel besonders durch das Kolorit der „Pusterthaler Schule“ zugeordnet, „während die rothen Felspartien an die Porphyrgebirge um Bozen erinnern“.

Ungefähr zur gleichen Zeit (ebenfalls 1891) kaufte das Ferdinandeum in Innsbruck aus Bozner Privatbesitz um 160 Gulden einen Altarschrein aus Zirbenholz mit der plastischen Darstellung des Martyriums des hl. Sebastian (Inv.-Nr. P 79), der ehemals in der am 13. Oktober 1485 durch Bischof Pietro von Caorle eingeweihten Burgkapelle

von Lengberg¹⁶ (Gemeinde Nikolsdorf) aufgestellt war. Es besteht davon eine alte Fotografie, die den Schrein noch in ursprünglichem Zustand zeigt, d. h., mit einer Fassung, die inzwischen abgelagert worden ist. Die Breite des Schreins beträgt 141 cm, die Giebelhöhe 97 cm. Der Künstler, nachweislich inspiriert von zwei Druckgraphiken des sogenannten Meisters E. S., wurde bald schon im Pustertal vermutet und wird heute mit dem Bildschnitzer Veit von Taisten in Zusammenhang gebracht¹⁷.

Erstmals wurden die beiden Objekte, der Altarflügel im Bozner Museum und der Altarschrein aus Lengberg im Ferdinandeum, durch Joseph-Clemens von Bayern in seiner Biographie über Friedrich Pacher im „Thieme-Becker“¹⁸ (1931) in Zusammenhang gebracht. Der Bayernprinz ordnete die Bozner Tafel als rechten Flügel des Sebastian-Altars Friedrich Pacher als „letztes bekanntes Spätwerk“ zu.

Nicolò Rasmus befasste sich in der „Cultura Atesina – Kultur des Etschlandes“ von 1949 ausführlich mit dem Bozner Altarflügel¹⁹ und konnte nachweisen, dass Altarschrein und Altarflügel nichts miteinander zu tun haben. Thematisch besteht überhaupt kein Zusammenhang zwischen St. Sebastian-Schrein und St. Georg-Altarflügel. Unumstößlich sind aber die technischen Argumente: Die Ansätze der Flügelscharniere, sowohl am Schrein als auch am Flügel deutlich sichtbar, stimmen nicht überein, sondern differieren um einige Zentimeter! Auch die seitliche Schreinhöhe stimmt nicht mit der etwas niedrigeren Höhe des Altarflügels zusammen. Die Differenz beträgt 4 cm. Als wichtiges Argument für die Unvereinbarkeit von Sebastian-Schrein und Georg-Flügel galt für Rasmus die Tatsache, dass der Flügel eben aus Kals stammt, wo eine St. Georgskirche besteht. Auf Grund von Vergleichen ordnete Nicolò Rasmus den Kaiser-Bozner Altarflügel der Werkstätte des Friedrich Pacher zu, eventuell sogar dem Meister selbst. Die Malereien werden allgemein in engem Zusammenhang mit Friedrich Pa-



Spätgotisches St. Georg-Relief des ehemaligen Kaiser Flügelaltars, als Kopie der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts überliefert.
Foto: Gerald Meyer

cher gesehen²⁰, nur Erich Egg schreibt sie Simon von Taisten zu²¹.

Bei der viel beachteten Ausstellung „Gotik in Tirol“ im Ferdinandeum im Jahr 1950 wurde auch der St. Sebastian-Altar gezeigt, stilistisch in das Pustertal verlegt und mit „um 1490“ datiert. Es wurde auf die widersprüchlichen Aussagen von Joseph-Clemens von Bayern und Nicolò Rasmus, die Zusammengehörigkeit von St. Sebastian-Schrein und St. Georg-Altarflügel betreffend, hingewiesen²².

Erich Egg lässt 1985 eine eventuelle Zusammengehörigkeit von Schrein und Altarflügel nochmals anklingen²³. Im Katalog der Landesausstellung 2000 „circa 1500“ (Teil Lienz – „Leonhard & Paola. Ein ungleiches Paar“), auf der der St. Sebastian-Altar gezeigt wurde, gibt es keinen Hinweis mehr auf den St. Georg-Flügel von Bozen²⁴.

Eigenartig ist, dass es niemand der Mühe wert gefunden hat, vor Ort, d. h. in Kals, sich nach einem eventuell erhaltenen Fragment eines St. Georg-Altars zu erkundigen. – Betritt man die abgeschiedene Fialkirche St. Georg, fällt einem sofort ein Relief auf, das in spätgotischer Formsprache die Szene von St. Georgs Drachenkampf wiedergibt. – Der St. Georgslegende entsprechend, spielt sich der Kampf in der Nähe einer Stadt ab. Felsen, Bäume, Türme bilden den Hintergrund. Etwas makaber wirken die herumliegenden Knochen, die auf die dem Drachen täglich dargebrachten Opfer von Kindern hinweisen. Der Drache windet sich am Boden und bäumt sich zum Angriff auf. Doch St. Georg, in einem Harnisch des späten 15. Jahrhunderts, ist auf seinem Schimmel heran gesprengt und stößt dem Ungeheuer seine Lanze so heftig in den Rachen, dass sie den Kiefer durchbohrt und ein zweites Mal in dessen Körper eindringt. Die errettete Jungfrau, rechts, ringt freudig die Hände.

Bei diesem Relief besteht eine Diskrepanz zwischen der spätgotischen Formsprache, zu datieren in die Zeit gegen 1500, und der neuen polychromen Fassung sowie dem verhältnismäßig frischen Holz, das auf der Rückseite des Reliefs gut sichtbar ist. Die Aufklärung erfährt man aus der Literatur, den Osttiroler Heimatblättern von 1929.

Franz Unterkircher schreibt im Beitrag „Kunstgeschichtliches aus Kals“²⁵ über die Kirche St. Georg: „An der ... Wand weiter rückwärts bemaltes Holzrelief: St. Georg erstickt den Drachen, rechts auf einem Hügel die befreite Jungfrau, links im Hintergrund Türme. Copie nach einem verkauften, offenbar gotischen Original, von Franz Groder aus Kals.“ Als Gewährsmann diente Unterkircher ein gewisser Franz Zeiner aus Kals. Wann der Verkauf des Originals getätigt wurde, ist unklar, da sich in der Pfarrchronik keinerlei Hinweis darauf befindet²⁶.

Mit dem erhaltenen Altarflügel lassen sich Höhe und Breite des querformatigen Giebelschreins berechnen. Der Schrein muss 134 cm breit gewesen sein, während die Giebelhöhe 87 cm betrug. Es scheint, dass die Kopie Franz Groders wirklich dem Original entsprechend, also 1:1, hergestellt worden ist. Das Relief mit einer Breite von 116 cm passt ausgezeichnet zu den vorgegebenen Maßen, besonders wenn man auch – wie wohl allgemein üblich – für die Oberseite des Kaiser Schreins – ähnlich dem Altar von Lengberg – eine Verzierung mit Maßwerkdekor annimmt.

Es drängt sich ein Vergleich hinsichtlich Form und Maßen zwischen dem rekonstruierten Altar von Kals und dem Schrein von Lengberg auf. Für einen echten stilistischen Vergleich fehlen beim „Kaiser Altar“ das Original des Reliefs sowie beim Lengberger Altar die bemalten Flügel. Dennoch kann festgestellt werden, dass die beiden Werke nicht demselben Bildhauer bzw. demselben Maler zugeordnet werden können. Es ist jedoch sicherlich nicht unrichtig, beide Altäre derselben Pustertaler Werkstatt zuzuschreiben.

Die wirtschaftliche Situation des Kalseraltales in den Jahrzehnten um 1500 scheint

IMPRESSUM DER OHBL.:

Redaktion: Univ.-Doz. Dr. Meinrad Pizzinini. Für den Inhalt der Beiträge sind die Autoren verantwortlich.

Manuskripte für die „Osttiroler Heimatblätter“ sind einzusenden an die Redaktion des „Osttiroler Bote“ oder an Dr. Meinrad Pizzinini, A-6176 Völs, Albertstraße 2a.

nicht ungünstig gewesen zu sein, denn man hat die 1439 geweihte Pfarrkirche wenig später wesentlich verändert, so dass 1516 eine Neuweihe notwendig war. Der Pfarrhof wurde in den Jahren 1471 bis 1481 als geradezu monumentaler gotischer Neubau errichtet. Für die künstlerische Ausschmückung der St. Sebastian-Kapelle der Pfarrkirche konnte ein auswärtiger ausgezeichneter Meister gewonnen werden, der im süddeutschen Raum gelernt haben dürfte. Die Malereien entstanden um 1520. – Mit der detaillierten Kenntnis des St. Georg-Altars der Fialkirche wird das kulturgeschichtliche Bild von Kals in der Zeit um 1500 ergänzt.

Anmerkungen:

- 1 Erich Egg, Gotik in Tirol. Die Flügelaltäre, Innsbruck 1985, S. 50.
- 2 Mit diesem Thema hat sich der Autor zum ersten Mal befasst in: Veröffentlichungen des Tiroler Landesmuseums Ferdinandeum, 80. Jg., Innsbruck 2000, S. 121-130.
- 3 Meinrad Pizzinini, Osttirol. Der Bezirk Lienz. Seine Kunstwerke, historischen Lebens- und Siedlungsformen (= Österreichische Kunstmonographie VII), Salzburg 1974, S. 154 f.; ders. in: DEHIO-Handbuch Tirol, Wien 1980, S. 383 f.
- 4 Friedrich Kurzthaler, Aus der Geschichte der Pfarre Kals, in: Osttiroler Heimatblätter, Jg. 4, 1927, Nr. 2, S. 26 ff.
- 5 Archivberichte aus Tirol, hg. von Emil von Otenthal und Oswald Redlich (= Mitteilungen der dritten (Archiv-)Sektion der k.k. Central-Commission zur Erforschung und Erhaltung der Kunst- und historischen Denkmale), IV, Wien 1912, S. 71.
- 6 Kulturberichte aus Tirol, Folge 153/154, 4. Dezember 1964, S. 11 f. (Meldung von Liselotte Plank); Fundberichte aus Österreich, Bd. 8: Berichte 1961-1965 mit Nachträgen, Wien 1974, S. 175.
- 7 Kulturberichte aus Tirol, Folge 395/396 (fälschlich als 393/394 bezeichnet), September 1996, S. 1997 (Meldung von Harald Stadler); Harald Stadler, Die archäologischen Untersuchungen in der Kirche St. Georg, in: Hilda Antonia Leimser, Geschichte von Kals am Großglockner durch die Jahrhunderte, Kals a. Gr. 1998, S. 249-257 (Anhang II).
- 8 Lexikon der christlichen Ikonographie, hg. von Wolfgang Braunsfels, 6. Bd., Rom-Freiburg-Basel-Wien 1974, Sp. 365-390.
- 9 Hans Fink, Die Kirchenpatroninnen Tirols. Ein Beitrag zur tirolisch-deutschen Kulturgeschichte, Passau 1928, S. 126-139.
- 10 Karl Künstle, Ikonographie der Heiligen, Freiburg i. Br. 1926, S. 263-279; Lexikon der christlichen Ikonographie a.a.O.
- 11 Pizzinini, Osttirol a.a.O., S. 239-246.
- 12 Richard Benz (Hg.), Die Legenda aurea des Jacobus de Voragine, Köln-Ölten 1969, S. 300-306.
- 13 Josef Weingartner, Die Kunstdenkmäler Südtirols, Bd. 2, Bozen-Innsbruck-Wien, 7. Aufl. 1991, S. 616-619.
- 14 DEHIO-Handbuch Kärnten, Wien 1976, S. 153.
- 15 (Anonym.) Ueber zwei alte Tafelgemälde, in: Der Kunstfreund, 7. Jg., 1891, Nr. 7, S. 31 f.
- 16 Rudolf Egger, Die Reisetagebücher des Paolo Santonino 1485-1487 (aus dem Lateinischen übertragen), Klagenfurt 1947, S. 35.
- 17 circa 1500. Landesausstellung 2000 Mostra storica, Katalog der Landesausstellung 2000 Lienz – Brixen – Castel Beseno, Mailand 2000, S. 190 (Beitrag von Gert Ammann).
- 18 Joseph-Clemens von Bayern, Friedrich Pachter, in: Ulrich Thieme-Felix Becker, Allgemeines Lexikon der bildenden Künstler von der Antike bis zur Gegenwart, Bd. XXVI, Leipzig 1931, S. 120-122.
- 19 Nicolò Rasmus, Un'antina dell'altare di S. Giorgio a Kals nel Museo di Bolzano, in: Cultura Atesina – Kultur des Etschlandes, Bd. III, 1949, S. 77 f.
- 20 Joseph-Clemens von Bayern a.a.O.; Nicolò Rasmus a.a.O.; Elisabeth Herzig, Friedrich Pachter und sein Kreis. Studien zu einer Monographie, Phil.-Diss., MS, Wien 1973, S. 136.
- 21 Erich Egg a.a.O., S. 198.
- 22 Gotik in Tirol. Malerei und Plastik des Mittelalters, bearbeitet von Vinzenz Oberhammer. Katalog des Tiroler Landesmuseums Ferdinandeum, Innsbruck 1959, S. 41, Nr. 100; über den St. Sebastian-Altar auch Meinrad Pizzinini, Kunstwerke aus Osttirol. Beiträge zur Kulturgeschichte (3). Sebastian-Altar (um 1490) – Schloß Lengberg, in: Osttiroler Bote 1970, Nr. 4, S. 15.
- 23 Erich Egg a.a.O., S. 198.
- 24 circa 1500. Landesausstellung 2000 Mostra Storica a.a.O., S. 190.
- 25 Franz Unterkircher, Kunstgeschichtliches aus Kals, in: Osttiroler Heimatblätter, Jg. 6, 1929, Nr. 3/4, S. 31-35. – In Unkenntnis dieser Textstelle wurde das Relief als Original angesehen bei Josef Weingartner, Die Kunstdenkmäler Osttirols, Innsbruck-Wien-München 1958, S. 33 und bei Meinrad Pizzinini, Kunstwerke aus Osttirol. Beiträge zur Kulturgeschichte (16). Hl. Georg (um 1500) – Kals, St. Georg, in: Osttiroler Bote 1970, Nr. 17, S. 11. Hier wird erstmals ein Zusammenhang zwischen dem Relief und dem Altarflügel von Bozen hergestellt. – Richtigstellung bzw. Einordnung des Reliefs als Kopie bei Meinrad Pizzinini, Osttirol a.a.O., S. 155.
- 26 Mitteilung von Frau Mag. Hilda Antonia Leimser (Absam), die die einschlägigen Quellen für ihre Diplomarbeit (a.a.O.) durchgesehen hat.